

wohl einerseits, wie hier, innerhalb sehr kurzer Zeitspannen verschiedene Ausprägungen belegt, andererseits aber gute, mehrfach belegte stratigraphische Abfolgen, die die chronologische Interpretierbarkeit einer typologischen Reihung stützen könnten, noch immer für die hier interessierenden Funde weitgehend fehlen. Inventare vom Typ Schambach-Königsau A könnten ebensogut mit einer gewissen Variationsbreite über einen relativ langen Zeitraum hinweg vorkommen und dabei mit anderen Formengruppen – von Micoquien- oder Moustériencharakter – parallel laufen, wie dies von F. Bordes für das Moustérien Frankreichs gezeigt wurde. Dieses Problem berührt jedoch erst die Folgerungen, die durch die Beobachtungen in der Schichtenfolge von Königsau ermöglicht werden, und um weiterführenden Schlüssen den nötigen Rückhalt zu geben, möchte man sich noch mehr solche, leider wohl einmalige Fundstellen wünschen.

Die Skizzierung eines Lebensbildes der mittelpaläolithischen Jägergruppen am frühweichselzeitlichen Ascherslebener See schließt dieses Buch ab, das für lange Zeit für jeden unentbehrlich sein wird, der sich mit der Gliederung des Jungpleistozäns oder mit Fragen des Mittelpaläolithikums beschäftigt. Sicherlich hätte man gerade im ersten Teil in manchem eine etwas ausführlichere Darstellung und genauere Angaben gewünscht – z. B. wäre es doch interessant zu wissen, inwieweit das große Profil der Abb. 6 idealisiert oder vereinfacht und wo genau es aufgenommen wurde –, doch der eigentliche Wert dieses Werkes wird dadurch nicht geschmälert.

L. Reisch

CHR. ZÜCHNER: *Die Menschendarstellungen des französischen Jungpaläolithikums. Ein Beitrag zur Geschichte der eiszeitlichen Kunst in Westeuropa.* Inaugural-Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen-Nürnberg 1972. 167 S., 2 Tabellen (Dissertationsdruck).

Die Doktorarbeit von Christian Züchner fällt aus der gewohnten Reihe von solchen Arbeiten und Themen heraus. Der Autor brachte dadurch eine weitere Bestätigung, daß Dissertationen manchmal ganz neue Gedanken und sehr anregende Ansichten beinhalten. Diese können die gegebene und scheinbar schon lange Zeit gelöste Problematik in ein neues Licht stellen; oder auch ein unerwartetes Gebiet öffnen, das eine wissenschaftliche Verfolgung durch Nachforschungen oder theoretische Überprüfungen verlangt. Dies geschieht in der Regel, wenn das Material durch untraditionelle Methoden und durch neue Wege bearbeitet und ausgewertet wird. Zu solchen Werken gehört ohne Zweifel auch die Dissertation von Chr. Züchner, die alle bekannten und zugänglichen Menschendarstellungen des französischen Jungpaläolithikums behandelt.

Der Autor ist von der festgestellten Tatsache ausgegangen, daß das Augenmerk der bisherigen zusammenfassenden Publikationen über die älteste Kunst sich stets und vor allem auf die Interpretation einzelner oder ganzer Gruppen von Menschendarstellungen richtete und vernachlässigt wurde, zunächst die Vielfalt ihrer Erscheinungsformen in ihrer zeitlichen Folge zu erfassen. Die Vorrangigkeit von chronologischen Aspekten ist tatsächlich in manchen Werken nicht immer ganz beachtet worden. Dies ist vor allem durch den Mangel an Belegen für die Datierung und fehlendes Begleitmaterial der ältesten Kunstäußerungen, aber auch noch durch andere Schwierigkeiten bedingt.

Chr. Züchner hat sich deshalb bemüht, zuerst das chronologische Gerüst für seine Interpretation zu schaffen. Dieses ist im ersten Teil der Arbeit sowie auch im folgenden Katalog (Teil II) dargestellt und bildet einen festen Ausgangspunkt für die Folgerungen, in denen er versucht, zu zeigen, wie im Laufe der Zeit verschiedenartige Themen der Menschendarstellungen auftauchten oder wieder aufgegeben wurden und wie sich die Darstellungs- und Sehweise und damit offensichtlich auch ihr Inhalt wandelte.

Für wichtig muß man die festgestellte Tatsache halten, daß die ersten Menschendarstellungen in Frankreich, abgesehen von Gravierungen der Vulven des Aurignacien, erst im Périgordien V auftauchen und keineswegs am Anfang der künstlerischen Tradition stehen. Diese Kunstwerke müssen offenbar ihre Vorläufer, die eine längere Entwicklung zu bezeugen vermögen, wahrscheinlich in Mittel- und in Osteuropa haben. Diese Menschenbilder stellen vor allem, wie ihre vollen und reifen Formen zeigen, eine gebärende, nährende und schützende Mutter dar und wirken schon durch sich, durch ihre eigene Erscheinung. Der Autor zeigt weiter, daß erst gegen Ende des Magdalénien die Frauendarstellungen wieder häufiger auftreten, allerdings nun in einem anderen Erscheinungsbild. Zu dieser Zeit überwiegen jugendlich-schlank Formen, die nicht eine Mutter, sondern das erotische Objekt wiedergeben.

Grundsätzlich kann man dieser chronologischen Abfolge für das französische Material zustimmen. Der Autor selbst versucht aber auch durch einzelne Anhaltspunkte für seine Interpretation die Bestätigung im Material von Mittel- und Osteuropa zu finden. In diesem Bereich durchbrechen aber einige Ausnahmen die Regel. Als Beispiel kann man im Sammlungskomplex der eponymen Fundstelle von Pavlov eine stilisierte Frauenfigur vom Typus Petersfels anführen, die erst für das Magdalénien als durchaus kennzeichnend gelten soll. Hier taucht sie in einem viel älteren, aber sehr entwickelten Kulturmilieu auf. Ebenso wenig können die stilisierten Frauenstatuetten aus Dolní Věstonice die angenommene Abfolge bestätigen. Beide Fundstellen haben Menschendarstellungen geliefert, die einer älteren sowie einer jüngeren Stufe angehören könnten.

Schon diese Beispiele zeigen, daß die Überprüfung der Theorien von Chr. Züchner auf Grund des mitteleuropäischen Materials sehr interessant und lohnend sein könnte. Dabei wäre es sehr nützlich, auch die morphologische und typologische Gliederung der fossilen weiblichen Statuetten, die K. Absolon durchgeführt hat<sup>1</sup>, in Betracht zu ziehen.

Der erwähnte Katalog sowie auch die Themen der Menschendarstellungen, die im dritten Teil der Arbeit in acht Kapiteln abgehandelt werden, werden einen dauerhaften Wert besitzen. Es wäre übrigens schon deshalb wünschenswert, daß die Dissertation von Chr. Züchner nicht nur teilweise publiziert wird, wie es durch den Vortrag des Autors auf der 15. Tagung der Hugo Obermaier-Gesellschaft<sup>2</sup> geschah, sondern daß sie in ihrer Gesamtheit bald erscheint.

B. Klíma

M. UYANIK: *Petroglyphes of South-Eastern Anatolia*. 107 S., 166 Abb. – Monographien und Dokumentationen. Die asiatischen Felsbilder. Graz 1974.

Als Verf. 1944 die Schulen der Van-Provinz inspizierte, begann er sich für die Geschichte Ostanatoliens zu interessieren und Nachrichten darüber zu sammeln. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er von den Felsbildern des Tirişin-Plateaus, das südlich von Van in 2500–3000 m Höhe liegt. In den folgenden Jahren verfolgte er alle erreichbaren Hinweise, die direkt oder indirekt mit den Felsbildern in SO-Anatolien zusammenhängen. Sie wurden ihm von der einheimischen Bevölkerung und, auf sein Betreiben hin, von in- und ausländischen Bergsteigergruppen zugetragen. Zwei Reisen in die Hakkâri-Sat-Berge (1956, 1958) und drei in die Hochebene von Tirişin (1967, 1968, 1969) ermöglichten erstmals eine systematische Erforschung dieser unwegsamen Gebirge und die Aufnahme Tausender von Felsbildern, die an vielen Stellen in herumliegende Felsbrocken gepickt sind. Von den Ergebnissen dieser Forschungsreisen berichtet das vorliegende Werk vor allen Dingen. Zusätzlich werden einige weitere Vorkommen von Felsbildern kurz dargestellt: von Nigde (Gümüşlü), Pagan, Çatak-Narli, Cudi Dag u. a. Nicht allein die Felsbilder, auch zahlreiche Geländedenkmäler weisen auf die Bedeutung dieser Bergregion in vorgeschichtlicher Zeit hin. Das heutige Brauchtum der Berghirten, welche die hochliegenden Täler in der schneefreien Zeit aufsuchen, läßt gleichfalls manche Beziehung zu den Felsbildern erkennen.

In den einzelnen Kapiteln werden die Fundregionen gemäß ihrer Wichtigkeit beschrieben und in dem umfangreichen Tafelteil ohne verfälschende Umzeichnungen durch hervorragende Photographien zugänglich gemacht. Die Erforschung einer so bedeutenden Kunstregion kann naturgemäß heute noch in keiner Weise als abgeschlossen gelten. Um ein wirkliches Verständnis der sehr mannigfaltigen Bilder zu gewinnen, muß man wohl erst generell die Vorgeschichte dieses entlegenen Landesteiles untersuchen. So nimmt es auch nicht wunder, daß die einzelnen Abschnitte des Werkes sehr unterschiedlich ausfielen und ohne deutlichen logischen Fortgang immer wieder auf mittelbar mit dem eigentlichen Thema zusammenhängende Beobachtungen abgewichen wird, die in Zukunft manchen wichtigen Hinweis werden geben können. Wie wenig Sicheres man über diese Bilder von Bergziegen, Hirschen, Bisons und Menschen weiß, das zeigen ganz besonders die sehr allgemein gehaltenen Äußerungen zum Alter dieser Gravierungen, eigentlich ja Pickungen. Schon die Tatsache, daß Verf. mehrere stilistische Gruppen von mehr naturalistischem oder mehr abstrahierendem Gepräge unterscheiden kann, spricht für ihre sehr verschiedene Entstehungszeit. Die jüngsten dürften vor noch nicht allzu langer Zeit angefertigt worden sein, die ältesten verweist Verf. in das Mesolithikum. Hier vertraut er wohl zu Unrecht den gänzlich unfundierten Datierungen, die H. Kühn während des Valcamonica-Symposiums 1968 in einer Diskussion äußerst apodiktisch vortrug. Es wäre zweifellos besser gewesen, den vorsichtigeren Stimmen der anderen Diskussionsteilnehmer zu folgen. Hier kann nur eine sehr kritische Analyse der zahlreichen verschiedenen Eigenheiten der Tierbilder zu einer Lösung führen, sofern sich Vergleichbares an anderen Kunstwerken wiederfinden läßt, die definierbaren Zeiten und Kulturen angehören. Es wird dies eine sehr langwierige und von einem allein kaum zu lösende Aufgabe sein. Einige Hirschbilder lassen an die Standarten von Alaça-Hüyük denken, die Zeichen über dem Hirsch Fig. 22 (Kahn-i-Melikân) an hethitische Hieroglyphen, manche einfachen Zeichnungen dürften dem gleichen Zeithorizont wie diejenigen im Gümüşlü-Kloster bei Nigde angehören. Interessante Vergleichsmöglichkeiten wird man an Hand der Volkskunst der heutigen Bewohner gewinnen können, wie der Jäger Fig. 166 beweist. Einige Bestimmungen von Tierarten mißlingen Verf.: die Giraffe Fig. 46, 47 täuscht eine Überlagerung mehrerer Tiere vor, bei dem Stier Fig. 54 steigen die Hörner für einen *Bubalus antiquus* viel zu steil auf; außerdem wäre er in dieser Gebirgsregion kaum vorstellbar; ebensowenig der Elefant Fig. 99, in dem man eine mißglückte Bergziege o. ä. sehen kann, sowie die Elche, die angeführt werden (Fig. 20). Schwer fällt es uns, auf

<sup>1</sup> K. Absolon, Stilgruppen der fossilen anthropomorphen weiblichen Statuetten. Anthropologie XVII, 193–203, Prag 1939.

<sup>2</sup> B. Engelhardt, Die 15. Tagung der Hugo Obermaier-Gesellschaft 1972 in Ulm. Quartär 23/24, 191. Bonn 1973.